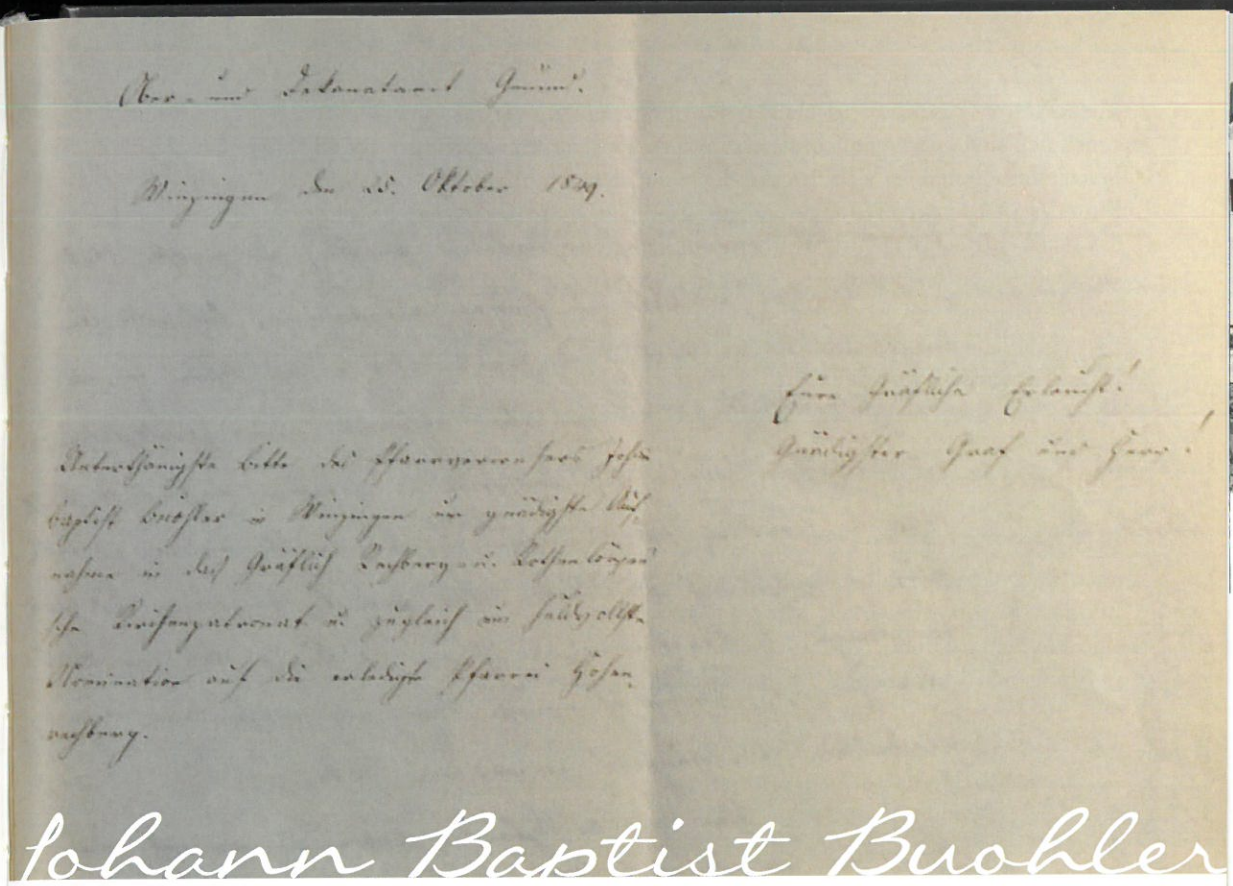


Ein kurzes Priesterleben: Johann Baptist Buohler, Pfarrer auf dem Hohenrechberg von 1850 bis 1860

„Untertänigste Bitte … um gnädigste Aufnahme"

Am 25. Oktober 1849 richtet Pfarrer Johann Baptist Buohler ein Schreiben an seinen Patronatsherrn, den Grafen von Rechberg, den er mit „Eure Gräfliche Erlaucht! Gnädigster Graf und Herr!" anspricht. Laut Bischöflichem Erlass ist er seit dem 24. November 1848 Pfarrverweser von Winzingen, bis er im Frühjahr 1850 zum Pfarrer auf dem Hohenrechberg ernannt wird; Winzingen war damals dem Ober- und Dekanatamt Gmünd zugeordnet. Als Grund nennt er, dass die Zuweisung der neuen Stelle für ihn „um so mehr eine hohe Gnade und größtes Glück" sei, als ihm dadurch „eine Erleichterung und Verbesserung meiner und meiner Eltern armseliger Vermögensverhältnisse" möglich sei. Nach heutigen Maßstäben versteht man diese Bitte kaum mehr, aber die damalige Pfarrerbesoldung unterschied sich von der jetzigen grundlegend: Sie bestand aus einem Sockelbetrag von dem jeweiligen Bistum, aus Einkommen von Stiftungen und Pfründen, die von Gemeinde zu Gemeinde sehr unterschiedlich waren, aus Naturalabgaben, freiwilligen Zuwendungen und aus Einnahmen aus sakramentalen Handlungen wie etwa Taufen, Hochzeiten oder Beerdigungen.

Viele Pfarrer, besonders in kleinen Dorfpfarreien mit wenig Gläubigen, waren arm und bemühten sich oft vergeblich, besser dotierte Pfarrstellen zu bekommen. So war es auch bei Pfarrer Buohler, als er sich um die Stelle auf dem Hohenrechberg bewarb: „Untertänigste Bitte des Pfarrverwesers Johann Baptist Buohler in Winzingen um gnädigste Aufnahme in das Gräflich Rechberg- und Rothenlöwsche Kirchenpatronat und zugleich um huldvollste Nomination auf die erledigte Pfarrei Hohenrechberg." Zugleich gibt er sein priesterliches Wort, „treu und gewissenhaft meine heiligen Pflichten erfüllen zu wollen". Und er schließt „euer gräflichen Durchlaucht für die erbetene hohe Gnade die ganze Zeit meines Lebens einst dankbar sein zu wollen".

Stationen in Tübingen, Rottenburg und Saulgau

In diesem Brief vom 25. Oktober 1849 werden die wichtigsten Stationen seines bisherigen Lebens aufgezählt: Geboren am 6. Mai 1820 in Ehingen a. d. Donau, Vater Anton Buohler, Korbbortenwirker, Mutter Maria Anna, geb. Stölzle. Bis zum zwölften Lebensjahr Elementarschule, 1832 Gymnasium Ehingen, 1835 im Herbst das niedere Konvikt in Ehingen, 1839 höheres Konvikt des Wilhelmstifts Tübingen, vier Jahre philosophisches und theologisches Studium. 1843 Aufnahme ins Priesterseminar Rottenburg. Am 28. August 1848 wird Buohler zum Priester geweiht, „nachdem ich wenige Tage zuvor noch einen akademischen Predigerpreis erworben hatte". Seine erste Stelle, vom 19. September 1844 bis zum 8. Dezember 1848, ist Saulgau, von wo aus er auch die Pfarrei Sießen mitbetreut. Anschließend ist er ein gutes Jahr Pfarrverweser in Winzingen; 1850 kommt Buohler auf den Hohenrechberg.

Der Hohenrechberg – Berg der Sehnsucht

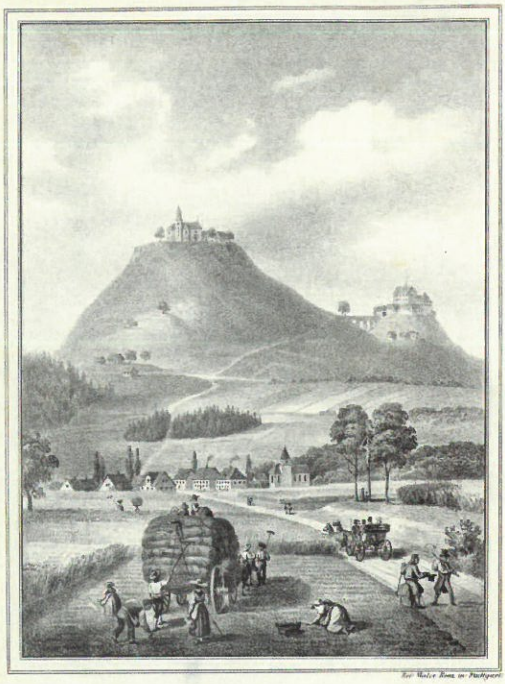
„Am 4. April kam ich auf den Hohenrechberg, den Berg meiner Sehnsucht und jugendlichen Liebe. Was ich in den Jahren 1837 und 1838 als Studierender wünschte, einstmals auf diesem Berge Pfarrer zu sein, ist in Erfüllung gegangen." So schreibt Buohler in der Pfarrchronik Rechberg voller Glück. Seine „lieben Winzinger" begleiten ihn zahlreich zum Rechberg. „Feierlich und festlich abgeholt und empfangen von den Rechbergern bestieg ich unter Sturmesbrausen den Berg, während Gewehr- und Böllersalven durch Tal und Wald dröhnten." Das Wetter, Hitze und Kälte, Sturmgebraus, Gewitter und schöne Tage werden Buohler auf der „höchsten Pfarrstelle der Diözese" all die Jahre seines Wirkens auf dem Hohenrechberg begleiten und zu entsprechenden Vermerken in der Pfarrchronik veranlassen.
Zurück zur Investitur, die am 23. Mai stattfindet: Ein herrlicher Maitag ist der passende Hintergrund, ein einfaches Mittagsmahl wird im Bankettsaal des Schlosses eingenommen, das erst später durch Blitzschlag eingeäschert wird. „Mit Gottes Hilfe gehe ich mutig der Zukunft entgegen", schließt Buohler den Bericht über seine Investitur. 1850 gleich die ersten beiden großen Aktionen: Pflanzung der Linden- und Vogelbeerbäume zur Bergspitze hinauf, sowie die große Volksmission mit der anschließenden Errichtung eines Missionskreuzes. Das Holz dazu, eine Eiche, spendete Josef Hartmann vom Kleinlishof aus Anlass der Geburt seines Sohnes Johannes. Am 17. November wird das Kreuz an der südöstlichen Spitze des Berges errichtet. „Möge dieses Kreuz alle Zeit … ein ernster Mahner sein … durch frommes Leben sich würdig zu machen." 1851 stiftete die Frau des Försters vom Schloss Rechberg „ein Christkindlein

Prozession um die Wallfahrtskapelle auf dem Hohenrechberg im 19. Jahrhundert (Skizze von J. J. Broos)

von Wachs", zu welchem Buohlers Bruder Anton den Stall baut. Die Mission bewirkt auch die Entstehung eines Jünglings- und eines Jungfrauenbundes. Aber: „Der Jünglingsbund fand nicht viel Anklang, dagegen besteht ein Jungfrauenbund in schönstem Flor, ebenso die in diesem Jahr eingeführte Bruderschaft zum heiligsten und unbefleckten Herzen Marias."

„So vergeht der Ruhm der Welt"

Die Not der Bevölkerung hält an, so dass 1854 Gelder vom Staat, von Amtskorporationen und der Gemeinde ausgegeben werden müssen, um an Arme Suppe und Mehl abgeben zu können. Da der Winter sich weit ins Frühjahr erstreckt, kommt es zu vielen Holzdiebstählen. Der Krimkrieg bewirkte eine „Theuerung aller Lebensmittel". 1856 kommt es knüppeldick: „Die verwahrlosten Zustände der hiesigen Gemeinde veranlasste die Staatsregierung … den hiesigen Schultheiß … zu entlassen und von Staatswegen einen Schultheiß einzusetzen … Der abgesetzte Schultheiß war 39 Jahre Schultheiß. Sic transit gloria mundi!"[1]
An der Bibel orientiert sich Buohler auch bei folgenden Bemerkungen: „Jede fleißige Hand konnte sich den nötigen Unterhalt verschaffen und der Faule braucht nicht zu essen." Im Jahr darauf vermerkt er in der Pfarrchronik: „Den Fleißigen ist überall Arbeit in Masse geboten und nur Faulenzer müssen darben, dessen es auch nicht anders gebührt."



Der Rechberg.

Der neue Schultheiß lässt – auf Drängen des Pfarrers – von Vorderweiler bis zum Pfarrhaus auf dem Berg einen neuen, bequemeren Weg anlegen. In Hinterweiler bricht in den Viehställen die Lungenseuche aus, bedrohlich für die Existenz der Klein- und Kleinstlandwirte, da sie oft nur ein bis zwei Kühe hatten und keine Versicherung auf das Vieh abschließen konnten. Der Pfarrer segnete fast alle Ställe in Hinterweiler, wie das Jahr zuvor in Vorderweiler.
1857 war der Sommer heiß und warm bis in die Nacht hinein, so dass die „Feldfrüchte fast gleichzeitig reiften, der Berg schon Mitte Juli keine Weide mehr bot und die Brunnen versiegten". Es gab viele bösartige Gewitter, viele Feuersbrünste im Land, so etwa in Gschwend, wo 32 Gebäude abbrannten.

Das ländliche Treiben rund um den Rechberg im 19. Jahrhundert, im Vordergrund Straßdorf (Maler Renz in Stuttgart)

„Wäre dieser Alp von mir genommen"

Um die finanzielle Lage Buohlers ist es nicht gut bestellt. Davon gibt ein Brief vom 15. März 1854 an den Patronatsherren Auskunft. Es ist eine große Summe an Schulden aufgelaufen und Buohler ersucht den Grafen von Rechberg um Stundung der Schulden. Ein Ausschnitt aus diesem Brief spricht für sich: „Wie komme ich zu dieser Bitte? Die Not zwingt mich dazu! Euer Durchlaucht wissen, dass ich jeden Bissen kaufen muss, und dass dieses eine Aufgabe der jetzigen Teuerung ist, bedarf keiner Beweise. Täglich sitzen sechs Bewohner am Tisch … So dass … genug (Geld) zum Essen verwendet werden muss. Wie soll ich meine guten Eltern hüten? Eine (Schwester) hofft immer noch auf einen Dienst und die andere brauche ich notwendig im Hause. Zudem habe ich noch eine Nichte von zehn Jahren von meinem verstorbenen Bruder." Zudem hätten seine Gläubiger bewirkt, dass gerichtlich ein Drittel seiner Besoldung beschlagnahmt wurde und ihm damit eine klägliche Zukunft eröffnet würde. Die Höhe seiner Schulden betragen 1.200 Gulden.
Buohler geht, um diese Tatsache zu erklären, in die Vergangenheit zurück. Auf Drängen des verstorbenen Domkapitulars Dr. Vanotti, ehemals Dekan seiner Heimatstadt Ehingen, hätten ihn seine Eltern zum Studieren bestimmt. Er war auf Wohltäter angewiesen, da „meine Eltern mir kaum Stiefel anschaffen konnten und ich zur Erwerbung des vorgeschriebenen Gewandes damals schon fast Leib und Seele verpfänden musste". Nur die Zufriedenheit seiner Lehrer und die Tatsache, dass er immer unter den Ersten gewesen sei, habe ihn aufrecht gehalten – was er als Fingerzeig für seine Berufung deutete. „Buchstäblich mit leerer Tasche ging ich aus der Vakanz nach Tübingen" – die wenigen Geschenke der Verwandten deckten kaum die Reisekosten. Auch am Ende des Priesterseminars musste er den akademischen Pre-

digerpreis gleich in bare Münze umsetzen, um Gläubiger zu befriedigen und den Reisepreis in die Heimatstadt bezahlen zu können.
Als Vikar in Saulgau muss er finanziell für seine Brüder in der Lehrzeit, seine Eltern und seine Gläubiger einstehen. Er lebe gerne bescheiden, aber „wäre dieser Alp von mir genommen, so atmete ich frisch und fröhlich auf und ergriffe meinen Hirtenstab mit neuem Mut und Aufopferung. So aber lebe ich … zwischen Gott und dem Mammon", klagt er über die finanzielle Belastung. Er wünsche sich, endlich ohne Schulden und damit wie neugeboren zu sein. Wenn ihm der Patronatsherr dazu verhelfen könne, „habe er ihm die Freude und Frische seines Geistes wiedergegeben".
Als 1857 die Weinernte in Württemberg sehr gut war, notierte Buohler: „An Missbrauch durch Unmäßigkeit im Trinkgenusse fehlte es natürlich nicht … So dass plötzlicher Tod die schreckliche Folge war." 1859 beziehen Lehrer und Schüler das neue Schulhaus, wegen anhaltender Krankheit des Ortspfarrers unterblieb eine größere Feierlichkeit. Ihm wird ein Aushilfsvikar beigegeben (vom 29. Februar bis 31. August), der danach Vikar in Nenningen wird.

„Maria, die Schöne vom Rechberg, sie bleibe meine Beschützerin im Leben und im Sterben"

Buohlers Stunde des Abschieds schlägt am 31. Juli 1860: Er wird zum Pfarrer von Deggingen ernannt, das zum Oberamt Geislingen gehörte. Er „scheide somit von diesem schönen Berge nach einem Aufenthalt von zehn Jahren, vier Monaten und 23 Tagen", um am 29. August in Deggingen investiert zu werden. „Maria, die Schöne vom Rechberg, sei meine Begleiterin auf meinen ferneren Lebenswegen. Sie bleibe meine Beschützerin im Leben und im Sterben, Amen." Das endgültige „Amen" spricht sein Herr am 9. März, kurz nach Mitternacht in Deggingen. Buohler wird nur 44 Jahre alt. Todesursache: „Herzschlag infolge Gichtkrankheit". Beerdigt wird er zwei Tage später, am 11. März 1865, vormittags um 9.30 Uhr. Buohler hat zahlreiche pädagogische und theologische Schriften veröffentlicht. Darunter auch ein Wallfahrtsbüchlein für die Wallfahrt zum Rechberg. *Franz Merkle*

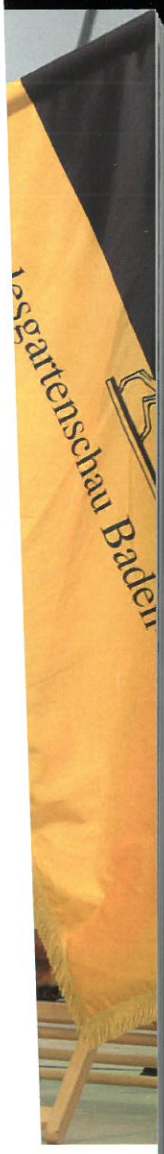
Anmerkung

[1] Übers.: „So vergeht der Ruhm der Welt."

Literatur

Ortschronik der Pfarrei Hohenrechberg
Gräflich Rechbergsches Archiv Donzdorf, Sign. A 436 23
DAR-Abt. F IV, Nr. 191
Bestand F II a/Bü 850/Umschlag 4
Dank sei gesagt für freundliche Unterstützung Kreisoberarchivrat Walter Ziegler, Landratsamt Göppingen, Reinhold Fischer, Schechingen und Josef Steiner, Bad Ditzenbach, für die Mithilfe bei der oft schwierigen Übersetzung der handschriftlichen Archivalien.
Dank für die Hilfe durch die Leiterin des Diözesanarchivs Rottenburg, Frau Angela Erbacher und ihrem Team.

einhorn Jahrbuch
Schwäbisch Gmünd 2012



Einhorn
Verlag+Druck GmbH

IMPRESSUM

einhorn Jahrbuch Schwäbisch Gmünd
39. Jahrgang / 2012
Gegründet von Eduard Dietenberger

Redaktion: Birgit Markert
Gestaltung: Iris Barth
Für Anzeigen verantwortlich: Jörg Schumacher

© Einhorn-Verlag+Druck GmbH
Schwäbisch Gmünd 2012

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISSN 0723-0877
ISBN 978-3-936373-84-4

BILDNACHWEIS

P. Aleksejew (NKV) S. 91 (Abb. 2), 94 (Abb. 10, 11, 12)
Alina Baldowé S. 283 (Klaus Graf)
A. Beck (NKV) S. 92 (Abb. 6), 93 (Abb. 9), 95 (Abb. 14)
Stephan Beck S. 109 (unten rechts), 110 (Abb. 2)
Werner Debler S. 48 – 50, 148, 154 – 156, 209 (oben)
Sibylle Don S. 106 (Abb. 5), 107 (oben)
Einhorn-Verlag S. 147, 152, 203, 205, 207
Florian Färber S. 102 (oben)
Foto Schnappschuss S. 142
Foto Schweizer 134 – 140
A. Gärtner (NKV) S. 91 (Abb. 1), 93 (Abb. 8)
Udo Gedack (NKV), 92 (Abb. 4 + 5), 95 (Abb. 16)
Gewerbliche Schulen, Fachschule für Gestaltung, Schmuck und Gerät S. 99 – 101, 102 (unten)
Anna Glück S. 105, 106 (Abb. 04), 107 (alle Abb. außer Bild oben)
Gmünder Tagespost 30
Klaus Graf S. 200
Karlheinz Hegele S. 167 – 181
Elisabeth Heise S. 219, 223
Hubert Herkommer S. 185 – 195
Hartmut Hientzsch S. 71, 72 (unten rechts + links), 74
Harald Immig S. 96 + 97
Heidrun Irre S. 231 – 242 (oben)
Kirchengemeinde St. Maria Wetzgau Rehnenhof S. 267
Hannah Kittel S. 119, 144 (James Adams)
Johannes Klais, Bonn S. 109 (Bilder unten links), 110
Volker Klei S. 29, 32 – 36, 38
Konstantin Klein S. 284 (Susanne Lange-Greve)
Hans Kloss S. 211 – 215
Robert Kloker S. 113
E. Klotz (NKV) S. 94 (Abb. 13)
Bernhard Kraus, Münsterdruckerei S. 225 + 226
Carolin Kraut S. 37
Reinhard Kuhnert S. 124
Kulturbüro S. 77 – 79
Walter Laible S. 47, 70 (oben)
Gebhard Luiz S. 114
Thomas Mayr S. 112 (rechts), 243 (unten)
Marcus Manzel S. 15 (oben)
Wolfgang Müller S. 245 – 258
Martin Mundorff S. 261
Pädagogische Hochschule S. 117, 120 – 122, 126 – 129
Alexander Pflug S. 4
Prade Media 53 – 55
Dieter Rodi (NKV) S. 91 (Abb. 3), 92 (Abb. 7), 95 (Abb. 14)
Maximilian Raymann S. 83 – 89
Rems-Zeitung S. 36
Larissa Ringel S. 292
Schönblickgemeinde S. 279
Johannes Schüle S. 199, 209 (rechts oben), 229
Heino Schütte S. 57, 58, 61
Stadt Schwäbisch Gmünd S. 3, 10 – 14, 15 (oben), 16 – 28
Stadtarchiv 218, 263, 264, 272 – 277
Städtisches Museum im Prediger S. 65 – 70, 112 (li), 224
Tomas Sturm S. 60, 62, 63
Johannes Zimmermann S. 65